

Hans Coppi

Neun Jahre im Widerstand – Die Scharfenberger

Von Scharfenberg erzählten meine Großeltern, bei denen ich aufwuchs. Meine Eltern, Hans und Hilde, hatte ich nie kennen gelernt, sie waren wegen ihres Widerstands gegen das Naziregime ermordet worden. Wenn uns Freunde meines Vaters besuchten, dann kamen sie oft auf ihre gemeinsame Schulzeit zu sprechen. Bis ins hohe Alter schwärmten sie vom Leben, Lernen und Arbeiten auf der Schulfarm Scharfenberg auf einer Insel inmitten des Tegeler Sees. Scharfenberg hatte sie geprägt und ihre Freundschaft begründet, die sich nach 1933 im Widerstand bewähren sollte. Sie standen füreinander ein, halfen, stritten und vertrugen sich. In ihren Erinnerungen hatte mein Vater einen festen Platz. Der „Lange“, so nannten sie ihn, überragte sie um einen halben Kopf. Er sei etwas linkisch und schlaksig gewesen, ein guter Kopf, ihm fehlte in der Schule der Ehrgeiz, aber sein Wille zu handeln, sein Optimismus habe sie beeindruckt und mitgerissen.

Als die Jungen im September 1929 auf die Insel kamen, erwartete sie ein einfaches Leben und eine Ausbildung in freien Unterrichtsformen ohne Zwang und ohne Zensuren. Im Mittelpunkt dieses reformpädagogischen Konzeptes stand die kameradschaftliche Zusammenarbeit in einer weitgehend selbstverwalteten Gemeinschaft. Die Schülervollversammlung entschied über alle wichtigen Fragen, so auch über die Aufnahme neuer Schüler. Jeder Schüler hatte eine Arbeit für die Gemeinschaft zu verrichten. Rauchen und Alkohol, auch politische und religiöse Betätigung, die das Gemeinschaftsleben hätte beeinträchtigen können, waren nicht gestattet.



Hans Coppi um 1940. Quelle: privat

Die Schüler, die sich 1931 auf die Jugendweihe vorbereiteten, stammten meist aus kommunistischen Familien, und sie wollten sich politisch betätigen. Sechs bis zehn Gleichgesinnte, unter ihnen Hans Coppi und Hans Lautenschläger, trafen sich in einem abgelegenen Raum der von Hermann Natterodt betreuten Kükenfarm, lasen und diskutierten Bücher von Max Hölz und Hans Marchwiza, beschäftigten sich mit dem Kommunistischen Manifest und besuchten die Roten Pfadfinder in Tegel. Später schloss sich auch Heinrich Scheel dem Kreis an, der sich als (illegale) Zelle des Kommunistischen Jugendverbandes (KJVD) betrachtete, ohne ihm jedoch organisatorisch anzugehören.

Im November 1932 lief in einem Tegeler Kino der Film „Kameradschaft“, der von der Solidarität deutscher und französischer Bergarbeiter handelte, mit Ernst Busch in der Hauptrolle. Ohne sich abzumelden, hatte eine Gruppe von Cineasten den Film besucht. Wegen dieses Disziplinverstoßes kam es zu heftigen Diskussionen in der Vollversammlung. Schließlich verwies eine knappe Mehrheit die Disziplinverletzer der Schule. Hans Coppi, der sich korrekt abgemeldet hatte, solidarisierte sich mit den Bedrohten. Obwohl der Beschluss später zurückgenommen wurde, blieb der „Lange“ bei seinem Entschluss. Heinrich Scheel fand den demonstrativen Abgang überzogen, verstand aber, dass sein Freund in die politischen Auseinandersetzungen eingreifen wollte, ohne sich jedes Mal dafür abmelden zu müssen. Bis zur Machtübertragung an Hitler sollte ihm dafür nur noch wenig Zeit bleiben.

Illegal: Aktionen und Bedrohungen

In den Wochen nach Hitlers Machtergreifung – Hans Coppi war inzwischen an das Lessing-Gymnasium im Wedding gewechselt – musste er erleben, wie Freunde und Genossen verhaftet und misshandelt, fortschrittliche Lehrer entlassen, durch Nazis ersetzt und nationalsozialistische Lehrinhalte eingeführt wurden. Im Frühjahr 1933 verkündete er seiner Mutter, dass er unter diesen Bedingungen nicht weiter das Gymnasium besuchen könne. Der 17jährige unterstützte die illegale Arbeit des inzwischen verbotenen KJVD. Er versorgte Heinrich Scheel, der weiter die Schulfarm Scharfenberg besuchte, mit illegalen Schriften und bestärkte ihn bei dessen Versuchen, die von dem neu ein-

gesetzten Direktor betriebene Gleichschaltung zu unterlaufen.

Hans Coppi versuchte, frühere Mitstreiter aus dem KJVD und Antifaschisten anderer Couleur für Aktionen zu gewinnen. Sie streuten Zigarettenbilder mit dem Aufdruck „Nieder mit Hitler“, verteilten Flugblätter in Briefkästen, in Hausfluren und Fabrikgängen. Die Polizei erfuhr durch einen Spitzel, dass Hans Coppi zu den Initiatoren gehörte und erließ am 5. September 1933 einen Haftbefehl wegen „Verbreitung von Hetzschriften“. Der Gesuchte tauchte zunächst bei den Eltern seines Freundes Hermann Natterodt im Südosten Berlins unter. Zusammen mit weiteren Scharfenbergern und jungen Katholiken aus Tegel bereiteten sie eine Zettelklebeaktion gegen die Ende November 1933 stattfindenden Wahlen vor. Mit einem Kinderdruckkasten hatte Hermann Natterodt die gummierten Zettel auf rotem Klebepapier hergestellt, worauf zu lesen war:

*„Jesaja Kapitel 41 Vers 24,
ein Prophet des Alten Testaments:
Siehe ihr seid aus nichts,
Euer Tun ist auch aus nichts
und Euch zu wählen ist auch ein
Greuel.“*

Das mutige Auftreten von Georgi Dimitroff vor dem Reichsgericht in Leipzig hatte die Scharfenberger motiviert, am 15. Januar 1934 die Gräber von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht auf dem Friedhof in Friedrichsfelde aufzusuchen. Einige reichten über die hintere Friedhofsmauer einen Kranz. Andere sorgten dafür, dass zwei Kriminalbeamte vorübergehend abgelenkt wurden. Der Kranz konnte ungestört abgelegt werden. Sie freuten sich, sie hatten den Nazis ein Schnippchen geschlagen.

Seit Herbst 1933 wohnte Hans Coppi illegal in Neukölln. Er war nun für die Arbeit bei Siemens zuständig. Dort verteilten sie Flugblätter und Streuzettel, aber es gelang nicht, Kollegen für eine Mitarbeit zu gewinnen. Wenige Tage nach seinem 18. Geburtstag durchsuchte die Polizei die Neuköllner Wohnung und verhaftete die Anwesenden. Hans Coppi wurde von Ende Februar bis Mitte April 1934 in das Konzentrationslager Oranienburg eingewiesen. Das Kammergericht benötigte nur zehn Minuten, um ihn zu einem Jahr Jugendgefängnis zu verurteilen.

Heinrich Scheel, der Ostern 1934 ans Humboldt-Gymnasium nach Tegel gewechselt war, setzte mit Hans Lautenschläger, Hermann Natterodt und anderen die illegale Arbeit in Fünfer-Gruppen fort. Sie erhielten von meist unbekanntem Mitstreitern an kurzfristig vereinbarten Treffs illegales Material und transportierten es auf ihren Fahrrädern zu neuen Treffs. Immer wieder riss das mühsam geknüpft Netz, brachen die kurzlebigen Verbindungen ab, wurden vereinbarte Treffs nicht einge-

halten. Neu aufgebaute Verbindungen zu Berufsschülern, zu Mitgliedern der Metallarbeiterjugend und der Grafischen Jugend erweiterten den Scharfenberger Freundes- und Widerstandskreis.

Ihr früherer Zeichenlehrer Erich Scheibner wohnte im Zentrum Berlins und hielt in seiner Junggesellenwohnung ein offenes Haus. Bei diesen informellen Zusammenkünften wurde über Politisches und Privates, über Bücher, Kunst, Architektur und Ausstellungen genauso offen geredet wie über die Situation in Deutschland und in der Welt. Scheibners Wohnung war zugleich Ausgangspunkt illegaler Aktionen. Nach dem „Röhmputsch“, als Hitler über 90 SA-Führer und andere zum großen Teil konservativ eingestellte Regimegegner erschießen ließ, entstand die Idee zu einem ersten, von Heinrich Scheel gestalteten Flugblatt. In Sommer 1934 und 1935 traf sich die Scharfenberger an der südöstlich von Berlin gelegenen Schmöle bei Prieros. Sie kamen mit Fahrrädern und Paddelbooten, nutzten einen verlassenen Pferdestall und verbrachten dort viele Wochenenden. Auch dies stärkte ihren Zusammenhalt.

Heinrich Scheel, der seit November 1935 an der Berliner Humboldt-Universität Geschichte und Englisch studierte, bereitete gemeinsam mit Hans Lautenschläger,

Hans Coppi und Hermann Natterodt ein auf Wachsmatrizen getipptes Flugblatt gegen die im März 1936 anberaumten Wahlen vor. „Das ganze Wirtschaftsleben steht unter dem Zeichen, das Land kriegsfähig zu machen“ war die entscheidende Aussage des dreiseitigen Flugblatts.

All dies war nicht ungefährlich. Immer wieder schlug es ein. Im Dezember 1935 war Hanne Woldt, ein Scharfenberger, festgenommen worden und in Folge dessen ein weiterer Scharfenberger und Erich Scheibner. Sie kamen nach kurzer Zeit und Hanne Woldt nach einigen Monaten aus Mangel an Beweisen wieder frei. Gerhard Kurzer, ein Freund aus der Grafischen Jugend, geriet für einige Wochen in Untersuchungshaft. Mitte November 1936 verhaftete die Gestapo zahlreiche „Rote Kämpfer“, eine deutschlandweit organisierte und auf Distanz zur politischen Linie der KPD stehende linkssozialistische Gruppe, zu der in Berlin Alexander Schwab und Karl Schröder gehörten. Mit ihnen hatten Heinrich Scheel und Hans Lautenschläger öfter diskutiert.

Eher informell

Für Hans Coppi war es schwierig eine Arbeit zu finden – er galt als vorbestraft

und hatte keine Berufsausbildung. Einige Monate war er Lieferbote bei einer Montagefabrik, dann Landarbeiter, zwischendurch half er in der Eisdielen seiner Mutter. Das Arbeitsamt vermittelte ihn im November 1938 als Hilfsarbeiter in die Maschinenbaufirma Ehmke in Borsigwalde. Bald begann er auf einer Abendschule der Deutschen Arbeitsfront in Moabit einen Kurs in Technischem Zeichnen und Konstruktionsbau. Auch wenn die nach außen gerichteten Aktionen weitgehend aufhörten, stand die politische Arbeit weiterhin im Vordergrund. Ständig war er auf der Suche nach neuen Verbindungen.

Nachdem die illegalen Strukturen der KPD, des KJVD und anderer antifaschistischer Gruppierungen weitgehend zerschlagen waren, entstanden neue, mehr informelle Begegnungsformen. Der Sport bot dafür gute Möglichkeiten. Hans Coppi war dem Mariendorfer Ballspielclub im Süden Berlins beigetreten, später kamen Heinrich Scheel und Hans Lautenschläger hinzu. Gemeinsam mit Sportlern aus dem 1933 verbotenen Arbeitersportverein „Fichte“ spielten sie Handball, saßen anschließend zusammen und verständigten sich auch über viele Fragen. Im Oktober 1938 wurde Hans Lautenschläger eingezogen. Zum Jahresende hatte er Urlaub erhalten. Sylvester feierte er mit seiner Frau Ina und vielen Freunden in ihrer Wohnung. Aus dem Plattenspieler ertönte das von Ernst Busch gesungene Solidaritätslied aus dem Film „Kuhle Wampe“. Um Mitternacht rezitierte der rhetorisch begabte Hermann Natterodt Erich Weinerts „Das proletarische Neujahr“. Auch sechs Jahre nach Beginn der Naziherrschaft lebte die nun subversive Kultur der Arbeiterbewegung weiter. Abseits der verordneten NS-Volksgemeinschaft wahrten die Gegner ihre Identität. Sie halfen einander, feierten, stärkten ihren Zusammenhalt, ihren Willen zur Selbstbehauptung in einer feindlichen Umwelt und suchten vorsichtig Kontakte zu anderen Regimegegnern. Noch im Sommer 1939 verhalfen sie einer bedrohten Freundin zur Flucht nach Dänemark.

Fragen und neue Verbindungen

Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt traf die Scharfenberger wie ein Keulenschlag. Sie verstanden die Welt nicht mehr und suchten überall Rat, vergebens. Heinrich Scheel wandte sich an Lotte Schleif, die eine Stadtteilbibliothek in Neukölln leitete. Sie organisierte in ihrer Wilmersdorfer Wohnung ein Treffen mit Leuten, denen sie einen tieferen Einblick in die Weltpolitik zutraute. Harro Schulze-Boysen, der Fliegeroffizier aus dem Luftfahrtministerium, kam in Zivil und wurde als „Hans“ vorgestellt. Heinrich Scheel kam sofort zur Sache: Viele Hitler-Gegner seien enttäuscht oder zumindest sehr irritiert, dass plötzlich Stalin mit Nazi-Deutschland einen Freund-



Hans Coppi und Fritz Gabbe in Velten, Oktober 1940. Quelle: privat

